

„IN VINO CULTURA“

Kulturbeziehungen durch Weinbau über Grenzen hinweg

Wein verbindet Mitteleuropa epochen- und grenzübergreifend. Er war immer ein Teil des Lebens und das nicht allein der gesellschaftlichen Eliten. Viele der Techniken und Gepflogenheiten, die sich beim Anbau, der Produktion und dem Genuss von Wein vom Mittelalter über die Frühe Neuzeit bis in die Moderne entwickelt haben, lassen sich bis heute in den kulturellen Praktiken mitteleuropäischer Gesellschaften wiederfinden. Solchen Traditionen und Bräuchen, der Genese von Produktionsmethoden und der Herausbildung von Handlungswegen ging die Konferenz „In Vino Cultura – Kulturbeziehungen durch Weinbau über Grenzen hinweg“ nach. Sie fand vom 19. bis 22. Oktober 2022 im mährischen Brno statt. Initiiert wurde die Veranstaltung von der „Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission“, als Kooperationspartnerinnen kamen die „Liechtensteinisch-Tschechische Historikerkommission“ und die „Ständige Konferenz österreichischer und tschechischer Historiker zum gemeinsamen kulturellen Erbe“ hinzu. Für die Konzeption zeichneten die Vorsitzenden dieser drei Vereinigungen verantwortlich: Frank Hadler vom Leipziger GWZO (Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa Leipzig) sowie Tomáš Knoz und Martin Markel (beide Masarykova univerzita Brno).

Die einzelnen Beiträge nahmen Gebiete in den Blick, die heute zu Tschechien, Österreich, Deutschland, der Slowakei und Liechtenstein gehören. Hier gibt es eine in langen Jahrhunderten gewachsene Weinkultur. Wein wurde als Genussmittel geschätzt, galt als Statussymbol und bildete ein Medium gesellschaftspolitischer Veränderungen – und das oft über Landes- und Gebietsgrenzen hinweg. Wie der Titel der Konferenz andeutet, war diese kultur- und transfergeschichtlich orientiert. Doch selbstredend können solche Phänomene nicht ohne Politik und ohne die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse diskutiert werden, unter denen sich die Produktion und der Austausch von Wissen und Waren entwickelten. Thematisch war die Veranstaltung in vier Blöcke gegliedert: Wein produzieren, evaluieren, distribuieren und Wein konsumieren.

Ludger Mees (Bilbao) eröffnete die Konferenz mit einem Abendvortrag. Er referierte über die Grenzenlosigkeit europäischer Weinkulturen, über Landschaften des Weinbaus, die Herstellung und den Genuss von Wein. Dieser kulturgeschichtliche Einstieg umfasste ein breites Spektrum von Reflektionen, die vom „Terroir“ bis hin zum gesellschaftlichen Wert von Wein als Statussymbol reichten. Das Spannungsverhältnis zwischen individualistischer Differenzierung und Universalität beim Thema Weinanbau, Konsum und Vermarktung innerhalb und außerhalb nationalstaatlicher Grenzen wurde dabei ebenso deutlich wie die kulturelle Konstruktion des Weinkenners bzw. der Weinkennerin.

Den Auftakt zum Themenkreis „Wein produzieren“ übernahm am nächsten Tag Frank Hadler. In seinem Beitrag zum Thema „Wein-Kontakte“ rekonstruierte er auf

der Basis von privatarchivalischen Materialien die „Weinbaulehrfahrt“ einer westdeutschen Reisegruppe, die 1976 eine 2500 km lange Fahrt nach Südmähren und in die Westslowakei antrat, um sich vor Ort ein Bild über den Weinanbau und die Weinproduktion in der ČSSR zu machen. Die Unternehmung fand während des Kalten Krieges über Länder- und Systemgrenzen hinweg, aber unterhalb des politischen Radars statt. Dieser Austausch zwischen den Flüssen Mosel und Thaya führte unter anderem zum Transfer von Weinanbautechniken aus Ost nach West, die bis heute in den Weingärten beider Regionen Anwendung finden.

In den weiteren Vorträgen zum Thema „Weinproduktion“ wurden gesellschaftlich-ökonomische Dimensionen in Bezug auf das Terroir behandelt, also die natürlichen Faktoren und kulturellen Einflüsse, die einem Wein seinen typischen Charakter verleihen. Dabei galt es Fragen zu diskutieren wie die nach der Bedeutung von Terroir für die Identität gesellschaftlicher Gruppen, die eng mit den Weinbauregionen verbunden sind.

Ein plastisches Beispiel dafür, dass nationale Grenzen und politische Veränderungen oft sekundär für die Herstellung von Wein sind, präsentierte Martin Markel anhand der mährischen Weinanbauregion an der Grenze zu Niederösterreich. Hier legten Winzergenossenschaften zwischen 1901 und 1905 den Grundstein für die Terroirdiskussionen der 1930er Jahre. Diese bezogen nun Tiere, Pflanzen und das Klima mit ein und ermöglichten so eine regional einzigartige Differenzierung der Weinklassifizierung. Um zu sichern, dass Weine aus Mähren nach hohen Standards produziert wurden, wurden Qualitätsklassen entwickelt, die von einer nationalstaatlichen Verortung des Anbaus und der Produktion absahen und ausschließlich auf geschmacklichen Kriterien basierten.

Wie sich die Weinproduktion und -evaluation in einem postsozialistischen Land gestalten kann und welche Rolle private Produzenten und Hobby-Winzer dabei spielen können, erläuterte Juraj Buzalka (Bratislava), der in der Slowakei anthropologische Untersuchungen durchgeführt hat. Dabei galt sein Interesse einerseits Wein als Produkt menschlicher Arbeitskraft, andererseits der kulturellen Rahmung beziehungsweise Einbettung seines Konsums. Seine Feldforschung betrieb Buzalka in ländlichen Regionen der Slowakei, wo die Menschen nach 1989 den Weinbau als alte Kulturtechnik wiederentdeckten. In den 1990er und 2000er Jahren verbreitete sich diese auf brachliegenden Flächen und die Winzerei wurde zu einem beliebten Hobby. Dieser Trend hält bis heute vor. In den Dörfern gibt es Kooperativen, die Pressen für die Verarbeitung der Trauben verleihen. Gelagert wird der Wein anschließend in Tuftsteinhöhlen. In den teilnehmenden Regionen bilden die Verkostung und Bewertung von Weinen dann ein wichtiges soziales Ereignis. Die Jurys setzen sich aus Hobby-Weinbauern und -Weinbäuerinnen zusammen, von denen jeder eigene Kriterien für die Bewertung der Weine mitbringt. Es gibt aber auch andere Veranstaltungen, die sich um das Thema Anbau, Verarbeitung und Genuss von regionalem slowakischem Wein drehen.

Das Themenfeld „Wein distribuieren“ eröffneten Gerhard Ammerer und Alexandra Schmidt (Salzburg) mit Ausführungen zur Geschichte des Weinbaus an der Donau in der Frühen Neuzeit. Sie gingen dabei auf viele Aspekte ein, angefangen vom Einfluss feudaler Strukturen auf den Weinbau über die Techniken der Ver-

arbeitung bis hin zur Vermarktung des Weines in der Wachau. Für die Weinanbautechnik in der Region Wachau stehen viele Quellen zur Verfügung. Sie gestatten einen Einblick in Entwicklungen wie die sukzessive Optimierung der Flächennutzung oder den Bau von Trockenmauern in den Weinbergen, die den Wuchs der Reben fördern sollten – Entwicklungen, die Landschaft nachhaltig veränderten.

Über die Folgen von Vertreibung, Neubesiedlung und Verstaatlichung – also der „nationalen und sozialen“ Revolution nach 1945 – auf den mährischen und slowakischen Weinbau referierten Tomáš Dvořák und Tereza Richtáriková (beide Brno). Südmähren und die Südslowakei bildeten zu dieser Zeit das größte zusammenhängende Weinanbaugebiet der ČSSR. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs und der Vertreibung der deutschen Einwohner sollte der Weinanbau genossenschaftlich organisiert werden. Da die aus der Ukraine, Bulgarien, Rumänien und anderen Ländern gekommenen Neusiedler:innen nicht über die notwendigen Kenntnisse verfügten, wurde ein Teil der örtlichen Deutschen bis zur nächsten Weinernte in der Tschechoslowakei festgehalten. Nach ihrer Aussiedlung wurden für die Neubürger:innen Weinbau-Kurse organisiert. Das konnte den Verfall des Weinbaus, der 1946/1947 einsetzte, jedoch nicht aufhalten. Unter den neuen politischen und eigentumsrechtlichen Bedingungen kam der Produktionsprozess nicht wieder richtig in Gang.

Peter Rauscher (Wien) widmete sich den Themen „Weinkonsum, Weinimport und Weinexport im Österreich der Frühen Neuzeit“, in der dem Weintrinken die verschiedensten Bedeutungen zugesprochen wurden. Wein galt als Statussymbol, als Medizin und wurde als „magisches Blut Christi“ mystifiziert. Man trank Wein, um Rechtsgeschäfte zu besiegeln, zu Festen aber auch im Alltag, zum Beispiel am Feierabend. Das Ziel dabei war nicht, den intellektuellen Austausch anzuregen, sondern Emotionen freizusetzen, sich dem Rausch hinzugeben. Kein Wunder, dass die Obrigkeit den Kontrollverlust durch Trinken zu unterbinden suchte. Sie setzte die Polizei zu Kontrollen ein, machte Wirten Vorschriften, um den Ausschank von Wein in den Gaststuben zeitlich und mengenmäßig zu begrenzen. Bei Missachtung dieser Regeln drohten Haftstrafen. Auch Grundherren fürchteten die negativen Auswirkungen des Alkoholkonsums auf die Leistung der arbeitenden Bevölkerung.

Johann Kräftners (Vaduz) sprach über Orte der Weinproduktion und -lagerung. Er ging auf Kellergassen und Presshäuser im Süden Mährens und im Nordosten Niederösterreichs ein, die es ermöglichten, Wein im eigenen Haus herzustellen und zu lagern. Die naive Architektur der Presshäuser zeugt von der Funktionalität der Gebäude, die Bauern und Bäuerinnen für die Weinherstellung nutzten. Manche dieser erhaltenden Presshäuser wurden in den letzten Jahrzehnten für Wohnzwecke umfunktioniert. So malerisch sie sind, ist der Aufwand für ihre Instandhaltung allerdings sehr hoch. Zum Beispiel benötigen sie einen jährlichen Anstrich der Außenwände mit Kalkfarbe, die Feuchtigkeit minimiert.

Mit Traditionen und kulturgeschichtlichen Fragen ging es bei Martina Pavlicová (Brno) weiter, die von ihren Forschungen zum Thema „Weinkultur in Südmähren“ berichtete. Traditionell war und ist die Weinherstellung dort eine Männerdomäne, vom Arbeiten in den Weingärten bis zur Herstellung des Weines aus dem Most. Weinkeller fungierten nicht nur als Lagerort, sondern auch als soziale Räume. Daher

wurden sie von außen bemalt und geschmückt. Für den Zweiten Weltkrieg lässt sich zunächst die Tendenz zur traditionsreichen Verzierung der Presshäuser beobachten. In den 1970er und 1980er Jahren kamen dann zunehmend zeitgenössische Motive hinzu. Auch das Innere der Presshäuser erhielt einen neuen Anstrich, häufig wurden sie in einer gemeinschaftlichen Aktion von Dorfbewohner:innen in Handarbeit renoviert. Das Resultat war eine Mischung aus traditionellen und modernen Elementen, unter denen sich auch Motive aus Volksliedern, Märchen und Aberglauben des 19. und 20. Jahrhunderts finden.

Die Tagung „In Vino Cultura“ zeigte mit dem breiten Spektrum an diskutierten Themen, dass Wein in Mitteleuropa als Produkt von Kulturtechniken, die sich über Jahrhunderte weiterentwickelt haben, ein gesellschaftlich und historisch relevantes Thema ist. Drei Exkursionen schlossen das Programm ab: Am Abend des letzten Vortragstages konnte wahlweise an einer Weinkellerführung in Pavlov oder in Wilfersdorf teilgenommen werden, bevor am nächsten Tag der Besuch der Fakultät für Gartenbau respektive der Weinbauschule in Lednice stattfand, der 1976 auf dem Programm der Weinbaulehrfahrt von der Mosel an die Thaya gestanden hatte – womit sich der Kreis zum ersten Vortrag der Tagung schloss.